

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 21-22

Artikel: Nachklänge zum 1. August
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.30; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. * Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * Adresse für die REDAKTION: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * Mitglieder des Redaktionskomitees: Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 21/22: Nachklänge zum 1. August. — Ein geistlicher Seher: Christoph Blumhardt Sohn. — Auguste Schmidt. — Degersheimer Kur. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch.

Nachklänge zum 1. August.

Zum ersten August haben die Zeitungen eine Kundgebung der grossen schweizerischen Frauenverbände an die Schweizerfrauen gebracht, also im Augenblick gespannter Aufmerksamkeit für vaterländisches Geschehen. Die Form der Kundgebung konnte schon deshalb den Beifall der meisten Leser finden, weil sie es vermied, unnötige Erregung in die öffentliche Diskussion hineinzutragen, andere haben vielleicht gefunden, die Frauen hätten einen etwas kräftigeren Ton anschlagen und gleich den Parteien und Fronten mit einem eingehenden und klar formulierten Programm aufwarten dürfen.

Die Kundgebung der Schweizerfrauen war etwas, auf das wir, offen gestanden, mit Ungeduld gewartet hatten; das bange Schweigen lastete auf uns als Ausdruck ängstlichen Sichzurückziehens. Es ist gut, dass im Augenblick, da es um die Erneuerung der Demokratie gehen soll, sich die Frauen zur Stelle gemeldet haben als der zahlenmässig grössere und mitverantwortliche Teil des Volkes und mit einem einstimmigen Bekenntnis zur Demokratie — freilich zur *wirklichen Demokratie*, welche deren Grundsatz: Der Staat beruht auf der *Gesamtheit seiner Bürger* zur Wirklichkeit macht.

Wir haben leider in den Programmen fast aller Parteien und in jenen der Fronten vergeblich nach irgendeiner Andeutung gesucht, die in der neuen Demokratie mit der Frau als Vollbürgerin rechnet. Nur im Programm der Berner-Jungbauern war zu lesen, dass sie sich mit der Frauenbewegung zu beschäftigen gedenken, und im Aufbauprogramm der Jungliberalen findet sich der Punkt: «Prüfung der Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben.» Der Weitblick der Führer, welche in der Zukunft mit der Frau als Parteiangehöriger rechnen, ist hoch einzuschätzen besonders im Moment, da eine mächtige Welle der Reaktion anderwärts die mühsam von Frauen während Jahrzehnten geleistete Aufbau- und Kulturarbeit hinweg zu fegen droht, als trügen die Frauen die Schuld an Weltkrieg und Krise.

Mit dem Einbeziehen der Frauen haben Partei und Front zu ihren andern

fortschrittlichen Postulaten eines hinzugefügt, das geradezu als *Beweis für ihren Willen zur Erneuerung* gelten kann. Sie wenden sich in diesem einen Punkte ab vom Machtprinzip, das eine so starke Triebfeder des Parteilebens ist. Je stärker zahlenmässig die Partei, desto zahlreicher ihre Vertreter und deren Einfluss auf die Politik, auf die Gesetzgebung. Nun haben Krieg und Weltkrise dem Staat zu seinen bisherigen Aufgaben des Verwaltens, Organisierens, Ordnen und Beschützens noch jene weiteren des Erziehens und Helfens zugewiesen. Diese in Einzelheiten gehenden das persönliche Wohl des Bürgers und der Familien eng berührenden Aufgaben können aber nicht durch noch so viele Vertreter in den Behörden am grünen Tisch allein wirksam gelöst werden, wenn nicht die einzelnen Mitglieder der Partei opferfreudig guten Willen, Zeit, Kraft und Mittel einsetzen. Jene Partei, die es versteht, diese helfenden, erziehenden Kräfte sich zu sichern und sie mobil zu machen, wird am meisten zur Gesundung, zur Hebung eines Volksteiles leisten. Und ohne jenes bemühte Werben um Mitglieder mit viel schönen Versprechungen und Denunzierung anderer werden ihr solche zuströmen. Das Prinzip des Helfens, Hebens, Handreichens, das sie übt, wird ihr also selbst auch hinsichtlich des *zahlenmässigen* Erfolges zum Vorteil werden. Wenn sie ihren Gliedern zu neuem Mut, zu kräftigen Energien wieder helfen kann, dann leistet sie wahre Erneuerungsarbeit für die Demokratie. Das Hineinhören und Sichhineinversetzen in die Lage der Volksglieder und das Begreifen ihres Verlangens nach friedlicher Arbeit, nach Brot, nach der Möglichkeit, die heranwachsende Generation zu sittlich und körperlich gesunden Menschen heranzuziehen, das sind alte und doch wieder um so neuere Programmpunkte für die Parteien, als sie bis jetzt nicht von allen mit vollem Einsatz zu erfüllen gesucht wurden.

Zu dieser Erziehungs- und Hilfsarbeit waren von jeher die Frauen bereit, und sie sind es noch, wenn sie ihnen auch durch tausend Hemmungen, durch Misstrauen gegen ihre guten Absichten, durch Unterdrückung aus Angst um Vormachtstellungen, unendlich erschwert wird. Wie viel segensreicher könnte die Aufbauarbeit der Schweizerfrauen sein, wenn sie nicht ihre Kräfte zersplittern müssten in der Abwehr dieser Hemmungen; wenn sie in enger Zusammenarbeit mit den vom Volke gewählten Vertretern in den Behörden selbst ihre aus eigener Anschauung gewonnenen Erfahrungen mitteilen und helfen dürften, die Gesetze zu gestalten.

Wenn es nun Parteien und Fronten gibt, die zu erkennen beginnen, dass man nicht wohl daran tut, Kräfte, die sich anbieten zu negieren — wenn sie glauben, dass trotz aller Hemmungen die Frau im Laufe der Zeiten der allgemeinen Höherentwicklung gefolgt ist, wenn sie an die Reinheit und Selbstlosigkeit ihres Helferwillens im Dienste des Vaterlandes glauben, dann haben gewiss diese Parteien und Fronten einen ungeahnten Vorsprung gewonnen.

Vielleicht mussten die Frauen gerade deshalb so lange auf ihre Anerkennung als Vollbürgerinnen warten, damit sie im Augenblick der Gefahr des Unterganges von Kultur, Freiheit und Demokratie ihre unverbrauchten, unverbildeten Kräfte einsetzen können. Es ist unserm Vaterland nicht bestimmt, sich nach aussen unter den Völkern als *Macht* in Ansehen zu bringen, deshalb kann und muss es um so mehr seine Pflicht darin erblicken, als kerngesunder Organismus, als Hort der Demokratie und der Freiheit, den andern Vorbild zu sein; das wird aber erst dann sein können, wenn diese älteste Demokratie es wahr macht: «Der Staat beruht auf der Gesamtheit seiner Bürger.»